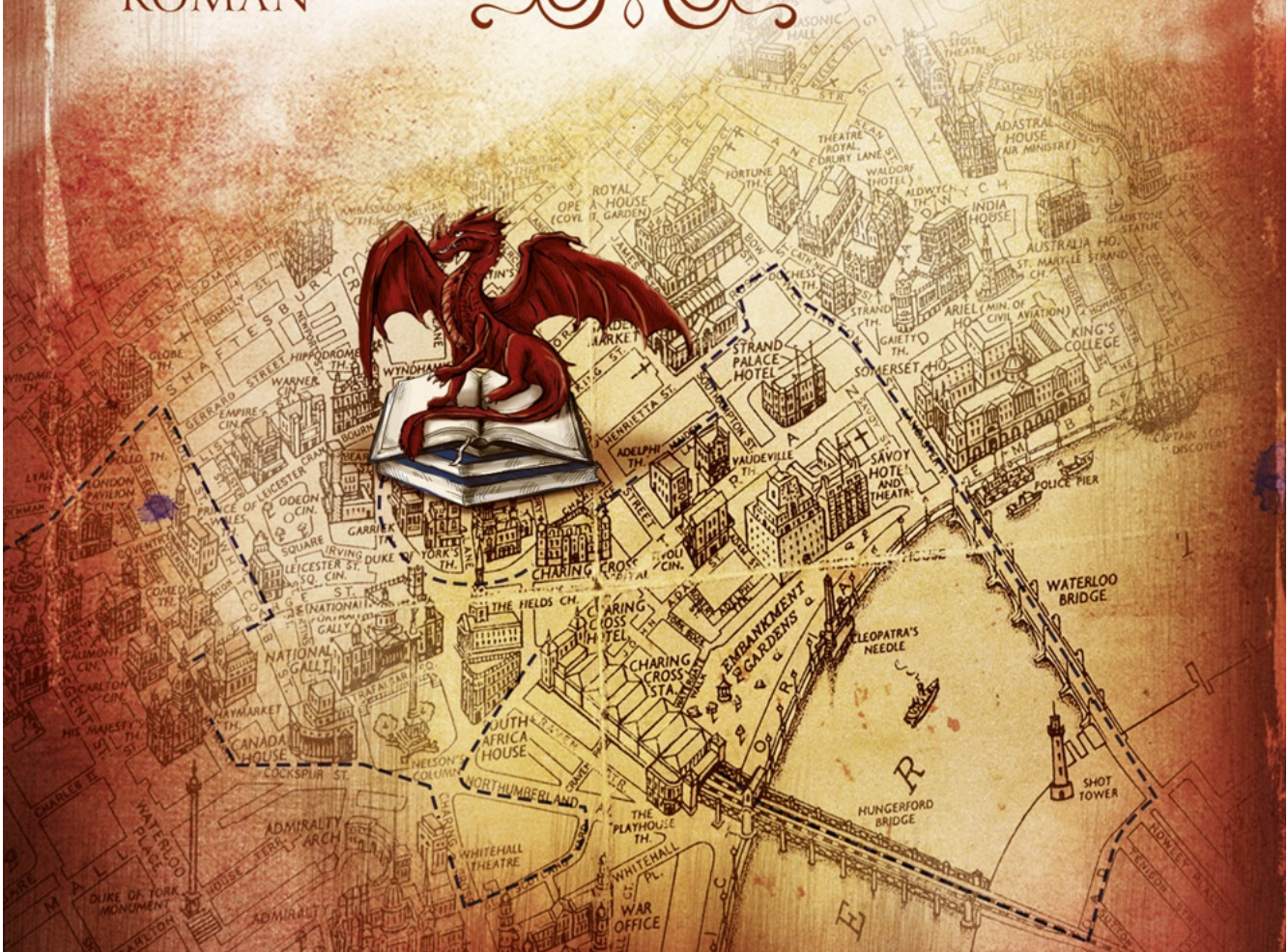


GENEVIEVE COGMAN



# Die flammende WELT

ROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT

»Na dort, wo ich es möchte.« Kai schien überrascht, dass sie überhaupt fragte. »Aber ich werde für ausreichend Höhe sorgen, damit wir uns keine Gedanken über Zeppeline machen müssen.«

»Kluge Idee«, schloss Irene zaghaft. Daran hatte sie noch gar nicht gedacht. Sie war es nicht gewohnt, in den Dimensionen von Flugverkehr zu denken. Stattdessen dachte sie über den anhaltenden Konflikt zwischen Elfen und Drachen nach. Diese Möglichkeit, exakt bestimmen zu können, wo man in die Parallelwelt eintrat, bedeutete doch, dass die Drachen überall auftauchen konnten, wo sie wollten – wäre da nicht der Umstand, dass Welten mit einer hohen Chaosstufe sich so negativ auf sie auswirkten. Kai war die meiste Zeit, die sie in dem hochchaotischen Venedig verbracht hatten, halb bewusstlos gewesen, und so wie sie ihn verstanden hatte, wäre sein Zustand noch einmal deutlich dramatischer ausgefallen, hätte er sich in Drachengestalt dort aufgehalten. Wenn mächtige Elfen es sich in den Kopf setzten, Welten höherer Ordnung zu besuchen, ging es ihnen vermutlich ähnlich. Das erklärte auch, warum ein Großteil der Kämpfe in den mittleren Bereichen stattfand, in Welten, die auf der Skala irgendwo zwischen den beiden Gegensätzen angesiedelt waren.

Kai nahm die Flügel eng an den Körper und zog den Kopf und die Schultern ein, als rüste er sich gegen eine herankommende Flut. Doch bevor Irene ernstzunehmende Panik bekam, stieß er sein Brüllen hervor. Es hallte durch den leeren Raum wie in einer Echokammer. Der Schall zerschmetterte die Luft, und ein Riss öffnete sich vor ihnen, sandte Licht in alle Richtungen, als Kai auch schon hindurchjagte.

Sie tauchten über den Wolken auf. Der Weg in Richtung Boden war lang und bitterkalt. Unverständlicherweise spürte Irene viel größere Angst vor einem Absturz aus dieser Höhe als vorher, in der Bresche zwischen den Welten, wo sich ein solcher Fall möglicherweise bis in alle Unendlichkeit fortgesetzt hätte. Sie drückte sich eng an Kais Rücken. *Vielleicht war ich mir dort sicher, dass er mich auffangen würde, während ich hier ... Gut möglich, dass ich vor ihm unten bin.*

Kai schwebte erdwärts. Wie zuvor machten die Geschwindigkeit und der Wind Irene kaum mehr aus, als dass ihre Haare durcheinandergewirbelt wurden. So genoss sie schließlich doch den Anblick der nahenden Wolken und des staubglühenden Himmels. Typisches Wetter in dieser Welt, jedenfalls typisch für London. »Kannst du in jede Welt überwechseln?«, fragte sie.

»In jedwede Welt, die ich kenne. Oder zu jeder Person, die ich kenne.« Kai hörte sich wieder selbstgefällig an. Keine große Überraschung. Irenes Art, mithilfe der **Bibliothek** zu reisen, gestaltete sich als recht speziell und war begrenzt. »Ich könnte dich finden, wo auch immer du dich im Moment aufhältst.«

»Sogar in der **Bibliothek**?«

Eine Pause. »Ähm, nein. An die **Bibliothek** komme ich nicht heran. Keiner meiner Artgenossen vermag das. Sie ist von unserer herkömmlichen Art des Reisens ausgenommen. Der einzige Weg für mich, dorthin zu gelangen, ist mit der Hilfe von jemandem aus der **Bibliothek**. Deiner zum Beispiel.«

*Ah so, das erklärt natürlich, weshalb die Drachen noch nicht die Macht über uns erlangt haben. Obwohl das natürlich rein zu unserem eigenen Besten wäre, versteht sich.* Irene gab eine Reihe beschwichtigender Laute von sich, um Zustimmung zu signalisieren,

während sie sich heimlich fragte, woran es wohl lag, dass den Drachen der Zugang zur **Bibliothek** verwehrt blieb, und ob sie verflüxt noch mal irgendeine Chance hatte, es herauszufinden, während sie die Ausbilderin eines Drachenlehrlings spielte. Ihre Vorgesetzten konnten ziemlich paranoid sein. Gut möglich, dass ihr solches Wissen ein paar dringend benötigte Sympathiepunkte einbrächte.

Kai schlängelte sich durch die Luft. »Bist du bereit für den Sinkflug?«

Es wäre schön gewesen, noch etwas länger hier oben über den Wolken zu sitzen und den Plausch über Metaphysik, Drachen und andere spannende Themen fortzusetzen, aber es stand zu viel auf ihrem Plan. »Los geht's«, sagte Irene.

Sie rasten in halsbrecherischer Geschwindigkeit abwärts, durchschnitten die Wolken, Nebelbänder trudelten ihnen hinterher. Auf einem natürlichen Flug hätte Irene dieses Tempo mehr als zugesetzt – soweit man jeglichen Ritt auf dem Rücken eines fabelhaften überirdischen Pseudo-Reptils als unnatürlich bezeichnen wollte. Mit dem technischen Teil ihres Hirns, der nicht andauernd damit beschäftigt war, zu denken *Großer Gott, bitte mach langsamer*, begriff sie, dass Kai wahrscheinlich aus dem Grund so schnell flog, dass sie von unten nicht so leicht gesehen werden konnten. Ein Drache zog sogar in London Aufmerksamkeit auf sich und ließe sich wohl kaum mit einem Luftschiff verwechseln.

Dort sah sie die Britische Staatsbibliothek und die gläserne Pyramide obenauf. Ein kleiner Zeppelin schwebte an einem Kabel, das mit dem Dach verbunden war. Das Schiff war gefechtsbereit, und Kai musste den Kurs ändern, um ihm auszuweichen. Zwei Wachleute hatten seinen Anflug bemerkt und kamen angerannt, die Hände auf ihren Schlagstöcken.

*Pluspunkte für Pflichtbereitschaft, aber eine Menge Minuspunkte für mangelnde Intelligenz, wenn sie auf einen Drachen im Sturzflug zulaufen, anstatt vor ihm wegzurennen.* Irene wartete, bis Kai auf dem Dach gelandet war, und glitt schließlich von seinem Rücken. Im Idealfall wäre sie auf die Wachen zugegangen, aber aus irgendeinem Grund gehorchten ihre Beine nicht. Sie stützte sich gegen Kai. »Guten Abend«, grüßte sie und versuchte es charmant klingen zu lassen.

Die Wachmänner starteten sie an. Zugegeben, die Uniform einer Nationalgardistin, ihre wild zerstrubbelten Haare und der Umstand, dass sie dezent geräuchert (um nicht zu sagen ausgesprochen rußgeschwärzt) aussah, ließ ihre Erscheinung nicht gerade vertrauenswürdig wirken. Zeit für Plan B.

Sie stieß sich von Kai ab, straffte die Schultern und atmete tief ein. Hinter ihr flackerte Licht. Das war ganz sicher Kai, der sich in einen Menschen zurückverwandelte. Prima, dann hatte sie es leichter, es in Worte zu fassen. »**Ihr seht, dass ich und die Person hinter mir gewöhnliche und unbedeutende Leute sind, die das Recht haben, sich auf diesem Dach aufzuhalten, aber weder die Zeit noch die Mühe wert sind, euch mit ihnen zu beschäftigen.**«

Die **Sprache** dafür einzusetzen, jemandes Wahrnehmung zu beeinflussen, war kräftezehrend. Sie taumelte, als sie spürte, wie ihre Energiereserven schwanden. Doch es funktionierte. Die Wachen setzten die ratlosen Gesichter von Leuten auf, die sich vergeblich zu erinnern versuchten, was denn da gerade noch so wichtig gewesen war. Einer

von ihnen winkte Kai und sie zu der Tür, die ins Hauptgebäude führte, und murmelte: »Einen angenehmen Aufenthalt in der Britischen Staatsbibliothek.«

Fraglos bestand das Problem eines derartigen Einsatzes der **Sprache** darin, dass die Wirkung jeden Moment nachlassen konnte. Die Täuschung war nur bis zu einem gewissen Punkt von Nutzen. Das wusste Kai so gut wie Irene. Sobald sie drin waren, übernahm er die Führung und folgte raschen Schrittes dem von Büchern gesäumten Archivkorridor. Sie hielten nicht eher an, bis sie mehrere Biegungen hinter sich gebracht hatten.

»Willst du von einem dieser Zimmer aus ein direktes Portal zur **Bibliothek** öffnen«, fragte er, »oder gehen wir nach unten und benutzen den offiziellen Durchgang?«

Irene strich sich mit den Händen über die Frisur und verzog das Gesicht, als sie sah, wie viel Asche dabei zu Boden fiel. »Ich glaube, wir sollten den dauerhaften Übergang benutzen«, erklärte sie. »Mir ist klar, dass wir auf dem Weg nach unten möglicherweise einigen Leuten begegnen könnten, aber so wissen wir wenigstens genau, wo wir in der **Bibliothek** herauskommen werden. Außerdem habe ich nach dem letzten Mal ein paar Mäntel im Nebenraum verstaut. Damit lässt sich unser Aufzug ein bisschen verschönern, bis wir zurück in unseren Unterkünften sind und diese Uniformen loswerden können.«

»Oder wir ziehen uns einfach in der **Bibliothek** um«, schlug Kai vor. Er hatte einen viel erleseneren Geschmack für Kleidung als Irene und stellte ihn auch gern zur Schau.

»Zeit«, mahnte Irene. »Ich möchte so schnell wie möglich hierher zurückkehren. Wir können gern die Post aus der **Bibliothek** holen, aber alles Weitere ...« Sie zuckte mit den Schultern. »Wir waren fast zwei Wochen lang weg. Als vor Ort ansässige **Bibliothekarin** ist es meine Pflicht, sicherzugehen, dass in dieser Zeit nichts vorgefallen ist.«

»Li Ming und Vale werden sicher auch froh sein, dass wir wieder da sind«, pflichtete er bei. »Also machen wir es so, wie du sagst.«

Irene stieg voran die Treppe hinab und lief eilig durch Flure und Korridore. Sie achtete nicht auf die überraschten, bestürzten und völlig entsetzten Gesichter, die sie anstarrten. Die Frauen in dieser Welt trugen keine Hosen. Das war Luftschiffpiloten und Ingenieuren vorbehalten, und weder handelte es sich dabei normalerweise um Frauen, noch rannten diese Leute in Hosen durch die Britische Staatsbibliothek.

Der Raum, in dem sich der feste Zugang zur **Bibliothek** befand, war mit Seilen und Schildern abgesperrt, auf denen hoffnungsfroh stand: *IN REPARATUR*. Irene musste da ein gewisses Maß an Verantwortung einräumen. Es hatte ein kleines Feuer gegeben, und ein Rudel Werwölfe hatte eine nicht unmaßgebliche Rolle gespielt. Aber man konnte die Sache durchaus positiv betrachten: So hatten sie es leichter, hineinzugelangen und dabei für zwei unbescholtene Techniker gehalten zu werden.

Als sie endlich drinnen und die Tür geschlossen war, blickte Irene schuldbewusst um sich. Einst war dies ein gut gepflegtes Büro gewesen, voll mit Glaskästen, in denen die interessantesten Dinge ausgestellt wurden oder zumindest welche, die sehr alt waren. In den Schränken und Regalen hatten sich die Bücher dicht an dicht gereiht. Aber jetzt, nach der Silberfisch-Invasion, ihrem Duell mit Alberich und dem darauffolgenden Feuer, war all das zerstört. Die wenigen übriggebliebenen Schaukästen standen leer und schmutzig da, der rußschwarze Boden und die versengten Wände wirkten kahl und abweisend.

Es war nicht ihre Schuld. Jedenfalls nicht direkt. Aber sie fühlte sich immer noch so.

Mit einem Kopfschütteln trat sie vor und legte die Hand auf die Tür auf der anderen Seite. Einfach gesprochen handelte es sich um einen Vorratsschrank. Aber auf metaphysischer Ebene war dies der dauerhafte Übergang in die **Bibliothek**. Eine Möglichkeit zum Übertritt wie die Tür, die in Flammen aufgegangen war. Um ihn zu öffnen, musste sich lediglich ein **Bibliotheksgelerter** der **Sprache** bedienen.

»**Öffne dich zur Bibliothek**«, befahl sie. Ein zittriger Fetzen Nervosität regte sich in ihrem Magen, als die unvermeidliche Vorstellung von ihr Besitz ergriff, dass dasselbe auch hier geschah.

Wie um ihre Sorgen zu vertreiben, schwang die Tür mühelos auf, ohne auch nur ins Stocken zu geraten. Irene holte tief Luft. Sie bemühte sich, den Seufzer der Erleichterung nicht allzu laut klingen zu lassen, und drängte Kai durch die Öffnung, ehe sie selbst hinüberschritt und die Tür hinter sich zuzog.

Das Zimmer der **Bibliothek**, in dem sie landeten, war ihnen mittlerweile vertraut – eine der Annehmlichkeiten, wenn man einen feststehenden Übergang aus einer der Welten in die **Bibliothek** wählte und nicht selbst einen öffnete, was stets an einen anderen Ort irgendwo in der **Bibliothek** führte. Die Wände waren so dicht mit Büchern gesäumt, dass die Poster, die in schwarzer Schrift warnten *Mittlere Chaosstufe. Betreten auf eigene Gefahr*, an den Buchrücken befestigt worden waren, weil es keinen freien Platz mehr gab. Dasselbe galt für die in Aussicht gestellten Mäntel. Auf dem Schreibtisch in der Mitte hatte jemand einen Computer untergebracht.

»Der ist neu«, stellte Kai auf das Gerät deutend fest.

»Und praktisch«, erwiderte Irene. Sie setzte sich vor den Bildschirm, schaltete ihn ein und zog das Buch aus der Tasche. »Den Flur hinunter gibt es ein Verbuchungsportal. Könntest du kurz dorthin gehen und es abgeben? Dann sind wir es los. Ich schicke nur noch schnell eine Info über den defekten Zugang raus. Es könnte sein, dass Coppelia oder eine von den anderen Älteren persönlich mit uns sprechen will.«

Kai nickte und nahm das Buch. »Selbstverständlich. Irene ...«

»Ja?«

»Was denkst du *wirklich*, hatte es mit diesem Feuer auf sich?«

»Ich weiß nicht«, gab sie rundheraus zu. »Es war jedenfalls keine Chaosfalle. Zumindest begreife ich nicht, wie sie als solche hätte funktionieren sollen. Soweit ich sehen konnte, gab es keine Verbindung irgendwohin. Oder ist dir etwas in dieser Art aufgefallen?«

Kai schüttelte den Kopf. Er lief nachdenklich auf und ab. Eine Attitüde, glaubte Irene, die er sich unbewusst von Vale abgeschaut hatte. »Nichts. Und ich habe auch nichts Ungewöhnliches gefühlt. Falls doch, hätte ich dich gewarnt. Aber es fühlte sich nicht so an, als wäre einfach nur eine gewöhnliche Portion Chaos in diese Welt hineingeschleust worden. Verzeih mir meine Wortwahl. Anders kann ich es nicht beschreiben. Wenn ich raten müsste ...«

»Was eine fürchterliche Angewohnheit ist und schädlich für das logische Denken, ich weiß«, konnte Irene nicht umhin zu bemerken.

Kais Mundwinkel zuckten leicht. In seinem Gesicht wirkten die Aschelinien eher wie absichtlich hinzugefügt, etwas, das ein Model vielleicht auf einer extravaganten

Modenschau tragen würde, um Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Und die Uniform der Nationalgarde konnte schlichtweg einen neuen Modetrend auslösen, so wie sie ihm stand. »Wenn ich eine *Hypothese aufstellen* müsste, würde ich sagen, das Problem ist auf Seiten der **Bibliothek** zu suchen oder zumindest zwischen den beiden Seiten. Ich weiß allerdings nicht, ob so etwas möglich ist.«

Irene nickte. Sie meldete sich in ihrem Account an und setzte den Bericht für ihre Mentorin Coppelia auf. »Wir haben die Welt ja ursprünglich auch nicht durch diesen Übergang *betreten*, weil wir dann mitten in einer Gefahrenzone gelandet wären, ohne die Lage abschätzen zu können. Deshalb hat uns Baudolino ja über Sizilien eingeschifft, und von dort mussten wir über den Landweg weiter.« Baudolino war der vor Ort ansässige **Bibliothekar** in jener Welt, ein gebrechlicher Mann von siebzig, der gewiss nicht dazu in der Lage war, Agenten der Revolutionsgarden abzuschütteln und sich gegen einen Polizeistaat zur Wehr zu setzen. Irenes privater Einschätzung nach war er längst reif für die Pensionierung, aber das auszusprechen, hätte sie als taktlos empfunden. »Baudolino selber kann den Übergang in letzter Zeit kaum getestet haben, sonst wäre er in dieselbe Falle getappt wie wir, wenn man das so nennen kann. Von daher ... keine Ahnung. Ich werde es einfach weitergeben und sehen, wohin das führt. Und was das Buch betrifft ...«

»Ich bin schon weg«, erwiderte Kai und schloss im nächsten Moment die Tür von außen.

Irene musste den Text mehrere Male umschreiben, um die ersten Eindrücke angemessen zu schildern. Zunächst war sie versucht, Folgendes zu schreiben: *Wir sind bei der Rückkehr fast gegrillt worden, deshalb schlage ich Alarm, und falls irgendjemand davon wusste, warum zur Hölle wurde ich dann nicht gewarnt? Es handelte sich um eine lebensgefährliche Fehlfunktion!* Letztlich schaffte sie es, das Ganze noch etwas taktvoller zu verpacken: Ich muss vermelden, dass wir bei dem Versuch, den Durchgang zurück in die Bibliothek zu öffnen, Zeugen einer Nebenwirkung wurden, die extrem viel Energie freigesetzt hat. Ich bin nicht sicher, ob das Portal noch existiert. Sie beendete ihre Nachricht immerhin mit: ... hätte unsere Unkenntnis über den Zustand des Durchgangs leicht die gesamte Mission aufs Spiel setzen können. Für den Fall, dass Kai und ich nicht ausreichend instruiert wurden und es einen Fehler in der Informationskette gab, muss ich den Vorfall als ernsthafte Gefahr für die Sicherheit zukünftiger Aufträge melden. Bibliothekare sind eine endliche Ressource. Wenn es sich um ein neues Problem handelt, müssen die Kolleginnen und Kollegen so schnell wie möglich gewarnt werden.

Ihrer Meinung nach klang das zwar eigentlich zu geschäftsmäßig, aber es würde den Zweck erfüllen. Seufzend stützte Irene das Kinn auf die Hände. Paranoia sagte ihr, dass eine direkte Verbindung bestand zwischen ihrer derzeitigen Bewährungsphase und lebensgefährlichen Einsätzen wie diesem, über die sie nicht ausreichend informiert wurde. Ihr gesunder Menschenverstand hielt dagegen, dass sie keinen böartigen Vorsatz suchen durfte, wenn sich all das auch umstandslos mit Dusseligkeit erklären ließ oder wenigstens mit organisatorischen Mängeln. Allerdings fand sie weder in ihrem Postfach noch bei den tagesaktuellen Ereignissen irgendwelche ungelesenen Nachrichten über Durchgänge, die mir nichts, dir nichts in Flammen aufgingen. Was also war passiert?